Länderbericht Schleswig-Holstein

Landesspezifische Rahmenbedingungen

	SH 2015	SH 2017	DE 2017
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner*	30.473 €	32.342 €	39.477 €
15- bis 24-Jährige in Relation zu			
Gesamtbevölkerung (Bevölkerungsanteil)	10,9 %	10,7 %	10,5 %
25- bis 34-Jährigen (Nachwuchsrelation)	98,2 %	95,3 %	82,0 %
55- bis 64-Jährigen (Ersatzbedarfsrelation)	81,8 %	76,2 %	73,7 %
Schulentlassene nach Abschlüssen			
mit maximal Hauptschulabschluss	22,8 %	22,3 %	20,5 %
mit mittlerem Abschluss	40,1 %	35,4 %	39,3 %
mit Hochschul-/Fachhochschulreife	37,1 %	42,3 %	40,1 %
Beschäftigte nach Berufssektoren			
in Produktionsberufen	22,8 %	22,7 %	25,2 %
in kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen	31,4 %	31,0 %	31,1 %
in personenbezogenen Dienstleistungsberufen	25,4 %	25,9 %	23,8 %
in IT- und naturwissenschaftlichen sowie sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungsberufen	19,2 %	19,2 %	18,9 %
Beschäftigte nach Qualifikationsniveau			
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	12,9 %	13,2 %	12,6 %
mit abgeschlossener Berufsausbildung	64,6 %	64,5 %	61,6 %
mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss	10,0 %	11,0 %	15,8 %
Ausbildung unbekannt	12,5 %	11,3 %	10,0 %
Beschäftigte nach Betriebsgröße**			
in Klein- und Kleinstbetrieben	48,1 %	47,6 %	38,8 %
in mittleren Betrieben	27,9 %	28,5 %	28,0 %
in Großbetrieben	24,1 %	23,9 %	33,1 %
Personen mit Migrationshintergrund***			
Anteil an Bevölkerung	13,2 %	15,3 %	23,6 %
Anteil an 15- bis 64-Jährigen	14,1 %	16,3 %	24,5 %
Anteil an 15- bis 24-Jährigen	16,1 %	20,7 %	29,7 %
Arbeitslosenquote	6,5 %	6,0 %	5,7 %
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	22,2 %	21,2 %	18,7 %
betriebliche/schulische Ausbildung	4,3 %	3,9 %	3,8 %
akademische Ausbildung	2,7 %	2,8 %	2,5 %
Ausgaben der öffentlichen Hand für berufliche Schulen je Schüler (2016)****			
berufliche Schulen insgesamt	4.300 €	4.600 €	4.900 €
Berufsschulen im dualen System	3.000 €	3.300 €	3.100 €
Ausbildungseinpendler	7,5 %	7,9 %	

* Aufgrund nachträglicher Korrekturen in den Statistiken können die Werte zum LMBB 2015 abweichen.
** Klein- und Kleinstbetriebe: 1–49 SVB; Mittlere Betriebe: 50–249 SVB; Großbetriebe: 250 und mehr SVB.
*** Eingeschränkte Vergleichbarkeit, da Anteile 2017 bezogen auf Privathaushalte, 2015 auf alle Haushalte berechnet.
**** Für das Jahr 2015 wird der Wert von 2014 ausgewiesen.
Quelle: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder", Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2017 Reihe 1 Band 1. (Berechnungsstand des Statistischen Bundesamtes: August 2017/Februar 2018); Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigte nach Berufen (Klassifikation der Berufe 2010) – Deutschland, West/Ost und Länder (Quartalszahlen) – Dezember 2017, Sonderauswertung der Beschäftigungsstatistik zum Stichtag 31.12. (Datenstand April 2019), Arbeitsmarkt in Zahlen – Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf (Datenstand 2019); Sekretariat der KMK (2017), Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2008 bis 2017; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (ab 2011: Ergebnisse des Zensus, GENESIS-Online), Mikrozensus 2017 – Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für die Altersgruppen 15–64 und 15–24 Jahre, Bildungsausgaben – Ausgaben je Schülerin und Schüler 2016; Statistisches Bundesamt, Bildungsfinanzbericht 2018; eigene Berechnungen und Schätzungen

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Abschlussbericht des Forschungsprojekts Ländermonitor berufliche Bildung 2019. Das Forschungsprojekt ist eine Kooperation der Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung der Universität Göttingen sowie des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen und wird von der Bertelsmann Stiftung gefördert. Der vollständige Bericht kann unter https://www.wbv.de/artikel/6004750w (DOI: 10.3278/6004750W) heruntergeladen werden. Der dazugehörige Tabellenanhang steht online unter https://www.wbv.de/artikel/6004750wa (DOI Tabellenanhang: 10.3278/6004750WA) zur Verfügung. Weitere Länderberichte und Grafiken sind unter **www.laendermonitor-berufsbildung.de** verfügbar.

1 Sozioökonomische Rahmenbedingungen der Berufsbildungspolitik

Schleswig-Holstein ist siedlungsstrukturell von ländlichen und klein- bis mittelstädtischen Agglomerationsräumen geprägt. An der Ostküste liegen die beiden Großstädte Kiel und Lübeck, der Westen ist eher dünn besiedelt und wirtschaftsstrukturell schwächer. Im Süden befindet sich ein dichter besiedeltes Gebiet, das in die Arbeitsmarktregion Hamburgs eingebunden ist. Für die Berufsbildungspolitik ist mit den auch beschäftigungsstrukturell unterschiedlichen Regionen die Herausforderung verbunden, ein flächendeckend differenziertes Berufsausbildungsangebot bereitzustellen. Ein Teil der Ausbildungsinteressierten greift auch auf Angebote außerhalb Schleswig-Holsteins zurück. Die generelle Verflechtung des Ausbildungsmarkts mit Nachbarländern – und vor allem mit Hamburg – wird an den Ausbildungspendler*innen deutlich, die ein stark negatives Saldo aufweisen: 14 % der Auszubildenden haben eine Ausbildungsstelle in einem anderen Land, umgekehrt pendeln knapp 8 % der Auszubildenden ein (Tab. 2.1A)[1].

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIP p. c.) liegt die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Schleswig-Holsteins mit 32.300 € deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von fast 40.000 € (Abb. SH 1). Ein geringeres BIP p. c. weisen 2017 nur die ostdeutschen Flächenländer auf (Tab. 2.3A). Das prozentuale Wachstum des preisbereinigten BIP p. c., das als Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung angesehen werden kann, folgt dabei seit 2007 dem Bundesdurchschnitt (Tab. 2.5A). Mit stärkerem Bezug zum Arbeitsmarkt ist die wirtschaftliche Situation Schleswig-Holsteins mit einer Arbeitslosenquote von 6,0 %, die nur geringfügig höher ausfällt als im Bundesgebiet (5,7 %), im Ländervergleich als eher durchschnittlich zu bewerten. Die Einnahmen aus Lohn- und veranlagter Einkommenssteuer (nach der Steuerverteilung) betragen gut 1.200 € je Einwohner und deuten auf einen relativ guten fiskalischen Handlungsspielraum für Berufsbildungspolitik hin. Er ist in etwa vergleichbar mit dem Nordrhein-Westfalens, und nur die wirtschaftlich stärksten Länder Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg und Hessen verzeichnen höhere Pro-Kopf-Einnahmen (Tab. 2.21A). Bei den Ausgaben für berufliche Schulen, die mit 4.600 € je Schüler etwas unter dem Durchschnitt bleiben, befindet sich Schleswig-Holstein in der Gruppe der Länder mit mittleren Ausgaben.

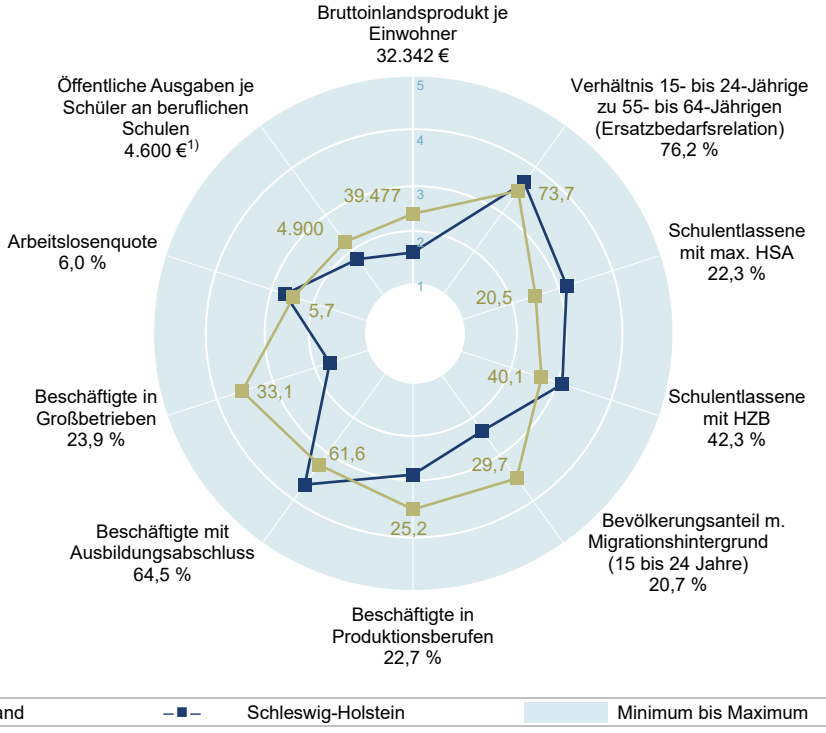
Die Beschäftigtenstruktur Schleswig-Holsteins weicht stark vom Bundesdurchschnitt ab. Anteilig sind wesentlich weniger Arbeitnehmer*innen in Großbetrieben beschäftigt (24 %) als im Bundesgebiet (33) und arbeiten häufiger in kleinst- und kleinbetrieblichen Strukturen. Die Beschäftigung konzentriert sich dabei stärker auf Dienstleistungsberufe und Berufe im primären Sektor. Dagegen bleibt der Anteil in Produktionsberufen mit knapp 23 % 2 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Obwohl die Tourismuswirtschaft in weiten Landesteilen eine wichtige Rolle spielt, sind Tourismus-, Hotel- und Gaststättenberufe nur geringfügig stärker ausgeprägt. Überrepräsentiert sind vor allem Berufe in der Lebensmittelherstellung und -verarbeitung, im Hoch- und Tiefbau, Verkaufsberufe sowie medizinische und nicht-medizinische Gesundheitsberufe. Deutlich unterrepräsentiert sind dagegen Metallberufe, Berufe der technischen Entwicklung und Konstruktion sowie Informatik und andere IKT-Berufe, die zusammen gewichtige Bereiche der dualen Ausbildung repräsentieren, sowie Berufe in der Unternehmensführung und -organisation (Tab. 2.12A). Zudem weist Schleswig-Holstein mit nur 11 % Akademiker*innen den niedrigsten Anteil Hochqualifizierter von allen Ländern auf und liegt 5 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. Gegenüber 2007 ist der Anteil Hochqualifizierter zwar um 2 Prozentpunkte gestiegen, die Steigerung blieb aber unterdurchschnittlich (Tab. 2.13A, Tab. 2.14A). Stärker eingesetzt werden vor allem mittlere Fachkräfte (65 %), was die Bedeutung der Berufsausbildung unterhalb der Hochschulebene für Schleswig-Holstein unterstreicht.

Bei der Fachkräftesicherung könnte sich die demografische Entwicklung als Herausforderung erweisen. Die Ersatzbedarfsrelation, das quantitative Verhältnis der 15- bis 24-Jährigen zu den 55- bis 64-

[1] Siehe Online-Tabellenanhang unter https://www.wbv.de/artikel/6004750wa.

Jährigen, liegt in Schleswig-Holstein 2017 bei 76 %. Ein Viertel der in den kommenden zehn Jahren aus dem Erwerbspersonenpotenzial Ausscheidenden kann nicht aus der eigenen Bevölkerung ersetzt werden. Die Kohortenstärke der Jugendlichen ist derzeit zwar nur knapp geringer als die der 25- bis 34-Jährigen (Nachwuchsrelation von 95 %) und Schleswig-Holstein weist damit den höchsten Länderwert auf. Doch dürfte der zu erwartende demografische Rückgang um 17 %, der aus dem Verhältnis der 5- bis 14- zu den 15- bis 24-Jährigen abgeschätzt werden kann, die Nachwuchsprobleme für Berufsausbildung und Arbeitsmarkt verschärfen. Dies verweist auf die nicht nur soziale, sondern zunehmend auch wirtschaftliche Notwendigkeit, nicht gehobene Ausbildungspotenziale zu erschließen.

Abbildung SH 1 Ausgewählte Kontextindikatoren Schleswig-Holsteins 2017 in Relation zu den höchsten und niedrigsten Länderwerten sowie dem Bundesdurchschnitt



[1] Ausgewiesene Werte beziehen sich auf das Jahr 2016.

Unter den Schulentlassenen liegt der Anteil mit mittlerem Abschluss 2017 etwa 4 Prozentpunkte unter dem Länderdurchschnitt. Die Schulen verlassen sowohl überdurchschnittlich viele mit einer Studienberechtigung (42 %), 2015 lag dieser Wert noch unter dem Schnitt, als auch mit maximal Hauptschulabschluss (22 %); hierin ist mit 4 % ein vergleichsweise hoher Anteil an Jugendlichen enthalten, die die Schule ohne jeden Abschluss verlassen, was besonders gravierende Probleme im Ausbildungszugang aufweist. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist in Schleswig-Holstein mit 21 % deutlich geringer als im gesamten Bundesgebiet (30 %). Der Unterschied ist vor allem auf den geringen Anteil Jugendlicher in der zweiten oder dritten Generation von Familien mit Migrationshintergrund zurückzuführen. Mit 10 % ist dies mit Abstand der niedrigste Anteil unter den westlichen Flächenländern und Stadtstaaten. Der Anteil selbst Zugewanderter liegt dagegen mit 11 % nur knapp unter dem Länderschnitt. Da diese Personengruppe häufig erst während oder nach der Schulzeit zugezogen ist, könnte ihre Integration in berufliche Bildung zusätzliche Anstrengungen erfordern.

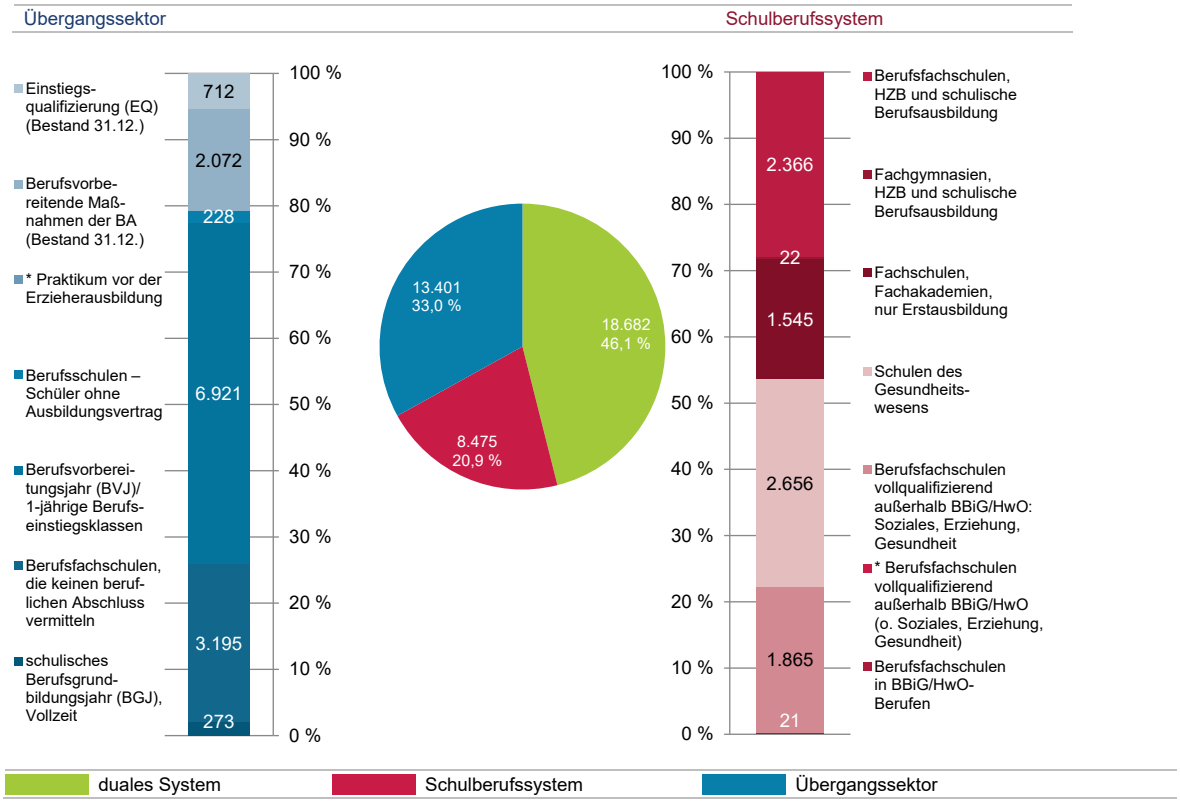
2 Berufsbildungssystem und Ausbildungsmarkt in Schleswig-Holstein

2.1 Das Berufsbildungssystem

Von den jährlichen Neuzugängen in das berufliche Ausbildungssystem Schleswig-Holsteins beginnen 46 % eine duale Ausbildung, 21 % eine schulberufliche Ausbildung und 33 % nehmen ein Angebot des Übergangssektors wahr, das auf Ausbildungs- und Berufsvorbereitung gerichtet ist (Abb. SH 1). Der Anteil des dualen Systems liegt mehr als 3 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt, der des Schulberufssystems etwa 1 Prozentpunkt niedriger. Dementsprechend besuchen überdurchschnittlich viele Neuzugänge Programme und Maßnahmen, die keinen vollqualifizierenden Berufsabschluss vermitteln. Schleswig-Holstein gehört damit zu den Ländern, die nach wie vor einen großen Übergangssektor aufweisen, was auch mit dem im Vergleich zu anderen Ländern moderaten demografischen Rückgang der Altersgruppe zusammenhängen könnte.

In der längerfristigen Betrachtung der Neuzugänge in die drei Sektoren zwischen 2007 und 2017 folgt die Entwicklung in Schleswig-Holstein beim dualen System und beim Übergangssektor in etwa der des Bundesgebiets. Die Ausbildungsanfänger*innen im dualen System gehen bis 2012 bzw. 2014 um etwa 10 % zurück und steigen danach wieder leicht an, wobei das Ausgangsniveau 2017 jedoch nicht erreicht wird. Die Neuzugänge in den Übergangssektor liegen 2012 um etwa ein Viertel niedriger als 2007, steigen 2015/2016 vornehmlich aufgrund der Zugänge von Schutz- und Asylsuchenden erneut an und fallen 2017 wieder. In völligem Gegensatz zum Länderdurchschnitt steht der starke Ausbau der Schulberufssystems in diesem Zeitraum um 44 % (Abb. SH 3; Tab. SH 2A).

Abbildung SH 2 Berufsbildungssystem Schleswig-Holstein 2017 (Neuzugänge absolut, in %)



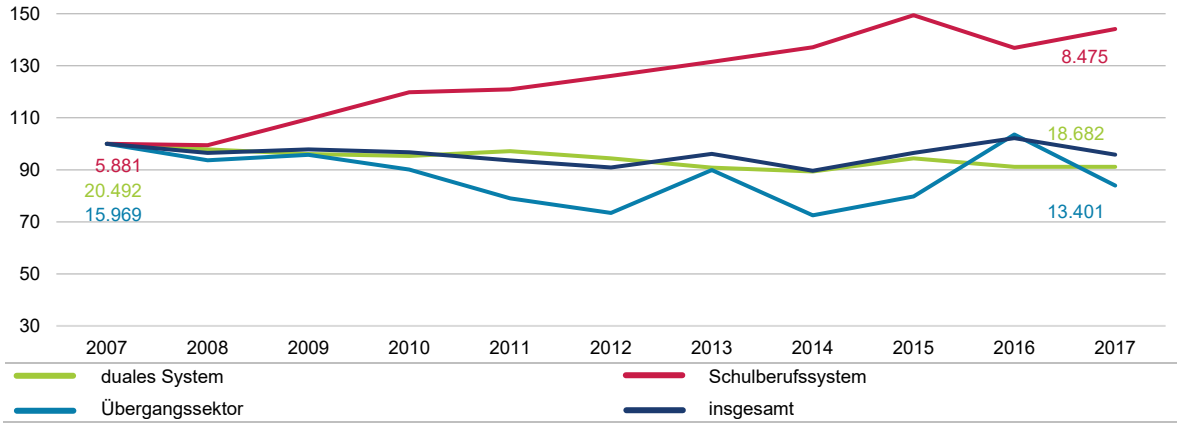
* Wird in Schleswig-Holstein nicht angeboten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Bei den schulischen Ausbildungsangeboten bilden die Schulen des Gesundheitswesens mit 31 % der Neuzugänge wie auch in vielen anderen Ländern die größte Schulart. Stark ausgebaut sind in Schleswig-Holstein mit 28 % aber auch Berufsfachschulen, die zugleich einen Berufsabschluss und eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) ermöglichen. Daneben sind auch Berufsfachschulen in den Bereichen Soziales, Erziehung und Gesundheit (GES) sowie die Erstausbildung an Fachschulen von Bedeutung, während die Ausbildung in nach Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (BIBB/HwO) geregelten Berufen an Berufsfachschulen praktisch keine Rolle spielt. Gegenüber 2015 ist die Zahl der Neuzugänge im Schulberufssystem um fast 4 % gefallen, wobei sich die Schulen des Gesundheitswesens mit einer Zunahme um 6 % gegen den Trend entwickelt haben. Im Gegensatz zu anderen Ländern, deren Schulberufssystem zunehmend durch GES-Berufe dominiert wird, sind diese in Schleswig-Holstein zwischen 2007 und 2017 zwar auch um 40 % angestiegen, ihr relativer Anteil jedoch von 74 auf 72 % zurückgegangen, weil die Berufsfachschulen mit gleichzeitiger Vermittlung einer Studienberechtigung noch stärker ausgebaut wurden (Tab. SH 1).

In den Übergangssektor mündet mit 52 % mehr als die Hälfte der Jugendlichen in ein Berufsvorbereitungsjahr/1-jährige Berufseinstiegsklassen (BVJ/BEK) ein. Bei den schulischen Angeboten sind ansonsten nur Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, mit 24 % der Neuzugänge von Bedeutung. Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) sowie die Einstiegsqualifizierung (EQ) der Bundesagentur für Arbeit (BA) ergänzen mit etwa 20 % der Neuzugänge das Angebot.

Abbildung SH 3 Quantitative Entwicklung der Sektoren beruflicher Ausbildung in Schleswig-Holstein 2007–2017 (Einmündungen, Index 2007 = 100) (absolut und in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

2.2 Duales System: Passungsprobleme von Ausbildungsangebot und -nachfrage

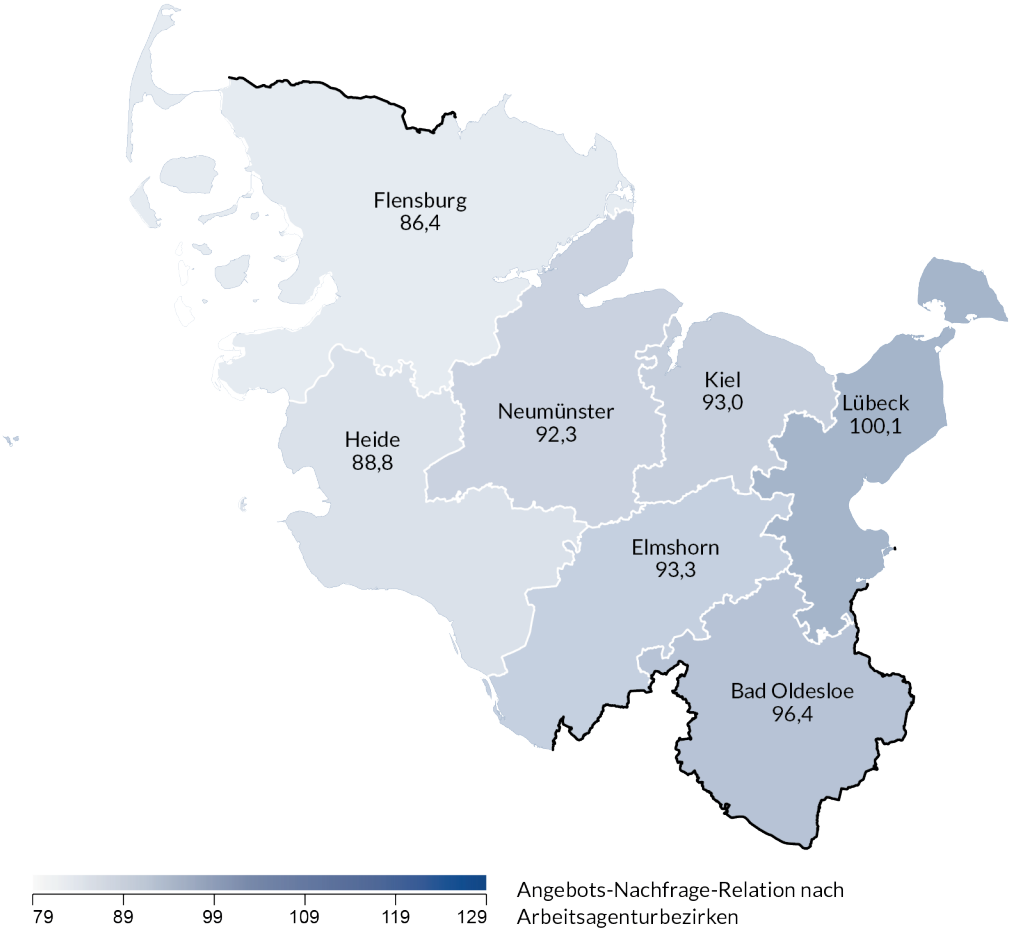
Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im dualen System ging in Schleswig-Holstein zwischen 2008 und 2013 von 21.600 auf 19.300 um fast 11 % zurück und liegt nach einem zwischenzeitlichen Anstieg auch 2017 auf diesem Niveau. Damit gehört Schleswig-Holstein zu den Ländern, die bei einem bundesweiten Rückgang bis 2017 von 15 % noch die geringsten Verluste zu verzeichnen haben (Tab. 6.1A). Der Rückgang ist in sämtlichen Ausbildungsbereichen zu beobachten, am stärksten in Industrie und Handel (– 13 %) sowie im Handwerk (– 11), am schwächsten in den freien Berufen (– 1). Bei den Berufssektoren konnten einzig die sekundären Dienstleistungsberufe ihre Neuvertragszahlen ausbauen – eine Entwicklung, die zudem gegen den Bundestrend verläuft (Tab. 6.2A, Tab. 6.4A). In diesem Zeitraum hat auch die Ausbildungsbeteiligung der Betriebe abgenommen. Bei gleichzeitigem Beschäftigungszuwachs sank die allgemeine Ausbildungsquote von 7,5 auf

5,8 %. Das gleiche Bild vermittelt die Relation von Auszubildenden zu Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation, die qualifikationsspezifische Ausbildungsquote, die zwischen 2008 und 2017 von 11,3 auf 9,1 % fällt, und dennoch mit Nordrhein-Westfalen die höchste Quote aller Länder darstellt.

Legt man für die Betrachtung des Ausbildungsmarkts allein die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) des Jahres 2018 von 93 zugrunde, dann gehört Schleswig-Holstein zu der Hälfte der Länder, in denen der Nachfrage eine Unterdeckung durch das Angebot an dualen Ausbildungsstellen gegenübersteht. Gegenüber 2009 (92) scheint sich damit kaum eine Verbesserung der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt ergeben zu haben. Hinter dieser relativen Konstanz steht ein leichter Anstieg sowohl der Nachfrage um 1 % als auch des Angebots um 2 % (Tab. 6.17A).

Regional ergibt sich ein heterogenes Bild: Während die Agenturbezirke Flensburg und Heide mit einer ANR von 87 bzw. 89 einen starken Nachfrageüberhang aufweisen, ist dieser in Kiel, Neumünster und Elmshorn bei einer ANR um 93 sowie Bad Oldesloe (97) weniger ausgeprägt. Bei Lübeck kann mit einer ANR von 100 sogar von einem rechnerisch ausgeglichenen Ausbildungsstellenmarkt gesprochen werden (Abb.SH 4; Tab. SH 3A). Aus Sicht der Bewerber*innen ergibt sich für die Ausbildungschancen damit eine sehr unterschiedliche Lage, mit besseren Chancen in der Nähe von Großstädten (einschließlich Hamburg).

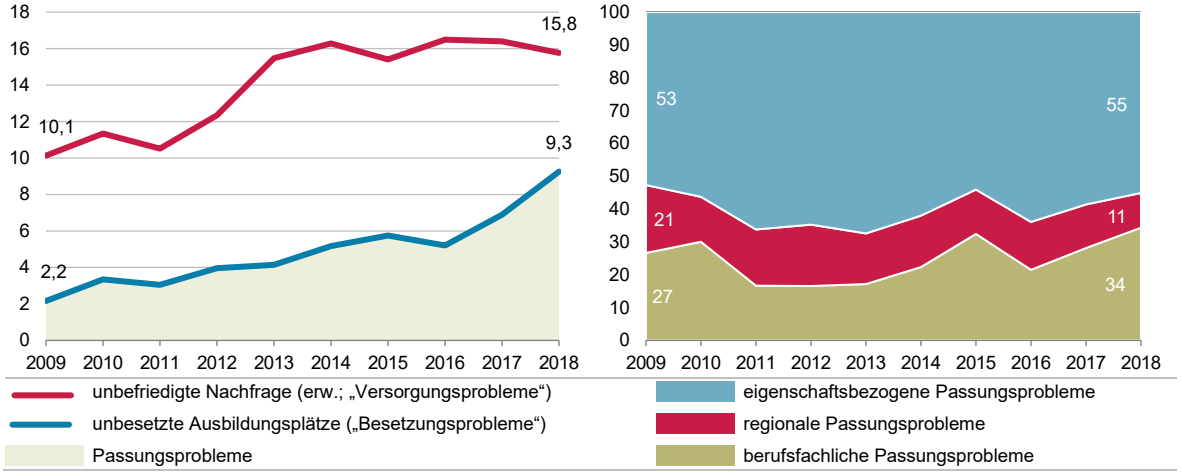
Abbildung SH 4 Übersicht über die ANR nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2018



Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30. September; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik) ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen, Absolutwerte werden aus Datenschutzgründen jeweils auf ein Vielfaches von 3 gerundet; der Gesamtwert kann deshalb von der Summe der Einzelwerte abweichen. Bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit liegen Werte kleiner 3 nicht vor. Zu Berechnungszwecken werden diese durch Schätzwerte ersetzt. Zahlen von 2007 ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Zudem Neuzuschneidung der Arbeitsagenturbezirke im Jahr 2012, sodass ein Vergleich zwischen 2007 und 2013 bzw. 2016 nur eingeschränkt möglich ist.

Trotz des geringen Anstiegs der ANR hat sich zwischen 2009 und 2018 die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen von 471 auf 2.064 mehr als vervierfacht, sodass 9,3 % des Angebots unbesetzt bleiben. Aber auch für die Bewerber*innen haben sich die Schwierigkeiten bei der Ausbildungssuche nicht verringert. Im Gegenteil ist die Zahl der unvermittelten Bewerber*innen um fast 60 % von 2.403 auf 3.786 angestiegen und 2018 finden 15,8 % der Nachfragenden keinen Ausbildungsplatz. Damit blieb das nominell vorhandene und gegenüber 2009 stark gewachsene Vertragspotenzial teilweise ungenutzt, der Anteil des hier als „Passungsprobleme“ bezeichneten zusätzlichen Vertragspotenzials stieg von 2,2 % der angebotenen Ausbildungsplätze im Jahr 2009 auf 9,3 % im Jahr 2018 (Abb. SH 5). Passungsprobleme werden folglich als die Differenz der potenziell möglichen (Neuvertragspotenzial) und tatsächlich realisierten Neuverträge betrachtet. Für Schleswig-Holstein liegt das zusätzliche Potenzial im Volumen unbesetzter Stellen, da die Nachfrage deutlich höher ausfällt als das Angebot: Das bedeutet, dass 9,3 % der angebotenen Ausbildungsstellen aufgrund von Passungsproblemen nicht besetzt werden können.

Abbildung SH 5 Erfolglose Ausbildungsplatzbesetzung (Besetzungsprobleme), erfolglose Ausbildungsplatznachfrage (Versorgungsprobleme)[1] und Passungsprobleme nach Mismatch-Typen in Schleswig-Holstein 2009–2018 (in %)



[1] Nachfrage in erweiterter Definition. Mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind, und ohne Bewerber*innen mit Wohnsitz im Ausland. Für die Berechnung wurden anonymisierte Werte kleiner als 3 geschätzt, weshalb die ausgewiesenen Ergebnisse zu den Mismatch-Typen als Näherungen zu betrachten sind und von anderen hier ausgewiesenen Werten abweichen.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung der Ausbildungsmarktstatistik, Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. (Datenstand 10.12.2018), Berechnungen des BIBB, eigene Berechnungen und Schätzungen; Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung: Unbesetzte Ausbildungsstellen und noch suchende Bewerber (mit und ohne Alternative) zum 30.09. (am Ende des Berichtsjahres) nach Arbeitsagenturbezirken und Ausbildungsberufen (5-Steller der KldB 2010), Datenstand und Gebietsstand April 2019, eigene Schätzungen und Berechnungen

Die Passungsprobleme nehmen in Schleswig-Holstein zwischen 2009 und 2018 von 2,2 auf 9,3 % zu, wobei sie vor allem seit 2016, ausgehend von etwa 5 %, steil anstiegen. Ein ähnlicher, jedoch kontinuierlich steigender Verlauf ist auch in Deutschland insgesamt (von 2,9 auf 9,8 %) zu beobachten. Insgesamt sind 2018 in Schleswig-Holstein 2.064 Ausbildungsplätze zum Stichtag 30.09. nicht besetzt, während 3.786 Jugendliche unvermittelt sind.

Gut ein Drittel (34 %) der in Schleswig-Holstein für das Jahr 2018 beobachtbaren Passungsprobleme lassen sich darauf zurückführen, dass unvermittelte Bewerber*innen andere Ausbildungsberufe nachfragen, als bei den unbesetzten Stellen noch angeboten werden. Der Anteil solcher berufsfachlichen Passungsprobleme lag 2009 noch bei 25 % und war zwischenzeitlich auf nur 16 % gefallen, hat aber nach 2014 wieder an Bedeutung gewonnen (Tab. SH 4A). Deutlich geringer und im Zeitverlauf rückläufig ist der Anteil der regionalen Passungsprobleme, der von 20 auf 11 % gesunken ist. Damit sind jene Probleme angesprochen, die auf der regionalen Differenzierung von Ausbildungsmärkten beruhen und bei denen die noch suchenden Bewerber*innen sich in einer anderen

Region befinden als der berufsfachlich passende noch unbesetzte Ausbildungsplatz. Die Bedeutung des eigenschaftsbezogenen Mismatches dagegen ist im Verhältnis zu den beiden anderen Arten von Passungsproblemen mit über 50-prozentigem Anteil über den gesamten Betrachtungszeitraum besonders groß. Sein Anteil hat sich zwischen 2009 und 2018 von 54 auf 56 % noch erhöht, was gegen den Bundestrend (von 64 auf 44 %) verläuft. Eigenschaftsbezogen meint eine Konstellation, bei der Bewerber*innen und Anbieter sich deshalb nicht als Vertragspartner qualifizieren, weil ihnen eine bestimmte, von der Gegenpartei explizit oder implizit geforderte Eigenschaft fehlt (z. B. der Nachweis bestimmter Fähigkeiten durch den*die Bewerber*in oder der Nachweis guter Ausbildungsbedingungen und späterer Entwicklungsperspektiven durch den Betrieb).

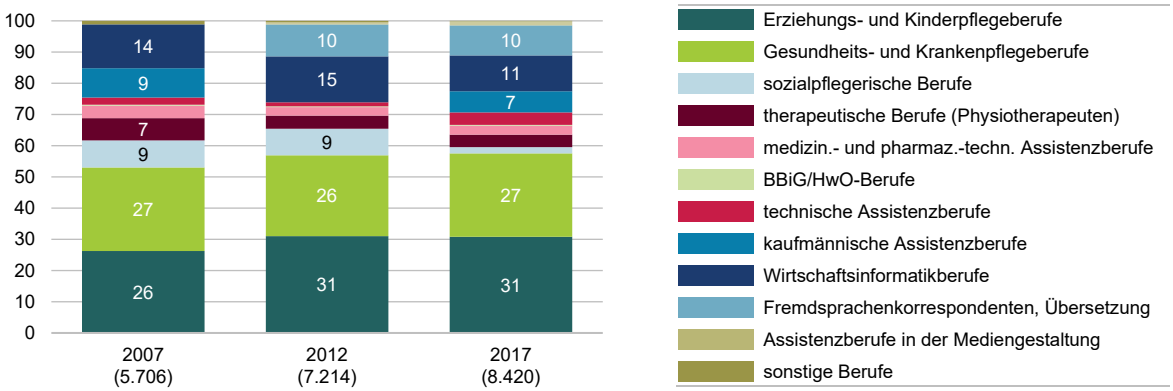
Differenziert man nach Berufsgruppen – und klammert damit das berufsfachliche Mismatch weitgehend aus – zeigt sich, dass Informatik-, Metall- und Elektroberufe sowie medizinische Fachangestellte nur geringe Passungsprobleme und vor allem Nachfrageüberhänge aufweisen. Bei den Ernährungs-, Reinigungs-, Hotel- und Gaststättenberufen kombinieren sich Passungsprobleme mit erheblichen Angebotsüberhängen. Hauptsächlich Passungsprobleme (zwischen 7 und 10 %) und nur geringe Überhänge sind dagegen bei Bau- und Baunebenberufen, qualifizierten kaufmännischen Berufen und Sicherheitsberufen sowie mit einem Mismatch von 18 % bei den Verkaufsberufen festzustellen (Tab. 6.23A).

2.3 Strukturelle Entwicklungen im Schulberufssystem

In Schleswig-Holstein nimmt das Schulberufssystem 21 % der gesamten Neuzugänge in das Berufsbildungssystem auf, womit es etwa im Mittelfeld aller Länder liegt. Mit 8.420 lag die Zahl der Schüler*innen im ersten Schuljahr 2017 um fast 50 % höher als noch 2007 (5.706). Der starke Ausbau fand in diesem Zeitraum vor allem in den GES-Berufen statt, die zusammen 2007 etwa 3.000 und 2017 fast 5.000 Ausbildungsanfänger*innen aufnahmen, und damit auf den gestiegenen Bedarf durch den Ausbau der Kinderbetreuung und der Alten- und Krankenpflege reagieren.

Entsprechend stark ist das Schulberufssystem Schleswig-Holsteins berufsstrukturell durch Gesundheits- und Erziehungsberufe geprägt, die mit Anteilen von 27 und 31 % von deutlich mehr als der Hälfte der Schüler*innen gewählt werden (Abb. SH 6; Tab. SH 5A). Im Vergleich mit anderen Ländern liegt dieser Anteil damit jedoch relativ niedrig. Besonders gering erscheint mit 2 % auch der Anteil sozialpflegerischer Berufe, 2007 hatte dieser noch 9 % betragen. Zählt man die therapeutischen (4 %) und medizinisch- und pharmazeutisch-technischen Assistenzberufe (3) noch hinzu, bilden die GES-Berufe 66 % der Ausbildungsanfänger*innen ab. 2007 lag dieser Anteil noch bei 73 %. Dieser Rückgang verläuft konträr zur Entwicklung im Bundesgebiet, bei der eine zunehmende Konzentration auf diese Berufsgruppen zu beobachten ist. Überdurchschnittlich stark sind dagegen kaufmännische Assistenzberufe (7 %), Wirtschaftsinformatikberufe (11) sowie die Berufe der Fremdsprachenkorrespondenz und Übersetzung (10) ausgebaut.

Abbildung SH 6 Verteilung der Schüler*innen[1)] im ersten Schuljahr des Schulberufssystems nach Berufsgruppen 2007, 2012, 2017 (in %)



[1)] Die Analysen beruhen auf der Fachserie 11 Reihe 2, hier treten leichte Abweichungen zur Statistik des Bundes und der Länder und der integrierten Ausbildungsberichterstattung auf.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 2, eigene Berechnung

2.4 Entwicklungen im Übergangssektor

Gegenüber 2007 vollzog sich im Übergangssektor ein erheblicher Umbau, mit starken Zuwächsen im BVJ/BEK und Rückgängen in allen anderen Angeboten (Tab. SH 1A). Der starke Anstieg von in Länderverantwortung liegenden Angeboten hat seine Ursachen vor allem in der beruflichen Integration schutz- und asylsuchender Personen, die zwischen 2014 und 2016 zugewandert sind: Während sich 2007 etwa 72 % der ausländischen Neuzugänge in berufsvorbereitenden Programmen des Landes befanden, sind es 2017 etwa 91 %. Schüler*innen mit deutschen Sprachkenntnissen unterhalb des Niveaus A2 werden in einer speziellen „Berufsintegrationsklasse Deutsch als Zweitsprache“ (BIK-DaZ) unterrichtet (§ 1 Absatz 3 BSVO). Zugewanderte Schüler*innen mit ausreichenden Sprachkenntnissen werden in dem neuen Konzept AV-SH beschult; beide Formen werden statistisch gesehen den Maßnahmen BVJ/BEK zugerechnet. Durch die Integration von Schutz- und Asylsuchenden in die Berufsvorbereitung steigt gegenüber 2007 die Anzahl ausländischer Neuzugänge im BVJ/BEK von 125 auf 3.477 Personen im Jahr 2017, dies sind rund drei Viertel der ausländischen Neuzugänge (Tab. SH 8A). Nur etwa 9 % der ausländischen Jugendlichen des Übergangssektors mündet 2017 in ein Maßnahmenangebot der BA ein (BvB oder EQ). Deutsche Neuzugänge in den Übergangssektor befinden sich 2017 hingegen zu einem Anteil von 26 % in den Maßnahmen der BA, 2007 waren es noch 37 % (Tab. SH 8A). Insgesamt ist bezogen auf die letzte Dekade in Schleswig-Holstein wie auch in den übrigen Ländern zu beobachten, dass der Übergangssektor zunehmend Ländersache geworden ist und die Bundesmaßnahmen an Gewicht verloren haben.

Dennoch hat das BVJ nicht nur für ausländische Neuzugänge an Bedeutung gewonnen: Zwischen 2007 und 2017 steigen deutsche Neuzugänge von 1.679 auf 3.444 an (Tab. SH3 A). Grund für die gestiegene Bedeutung von BVJ/BEK ist die Zusammenführung der Bildungsgänge der BEK und des Ausbildungsvorbereitenden Jahres (AVJ) in den Bildungsgang „Ausbildungsvorbereitung Schleswig-Holstein (AV-SH)“. Die Zusammenführung trat im August 2016 in Kraft. Ziel der AV-SH ist es, im Sinne eines dualisierten Konzepts (§ 1 Absatz 2 Satz 2 BSVO) die Jugendlichen individueller und gezielter zu einer dualen Ausbildung zu führen (vgl. Seeber et al. 2018; Baethge et al. 2017; auch Ministerium für Schule und Bildung 2017: 57). Mit der Einführung der AV-SH kommt es zwischen 2015 und 2017 außerdem zu einer Umschichtung von Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag auf das BVJ bzw. auf 1-jährige Berufseinstiegsklassen. Vor der Zusammenführung wurden Maßnahmen der BEK in Schleswig-Holstein den Berufsschulen für Schüler*innen ohne Ausbildungsvertrag zugerechnet.

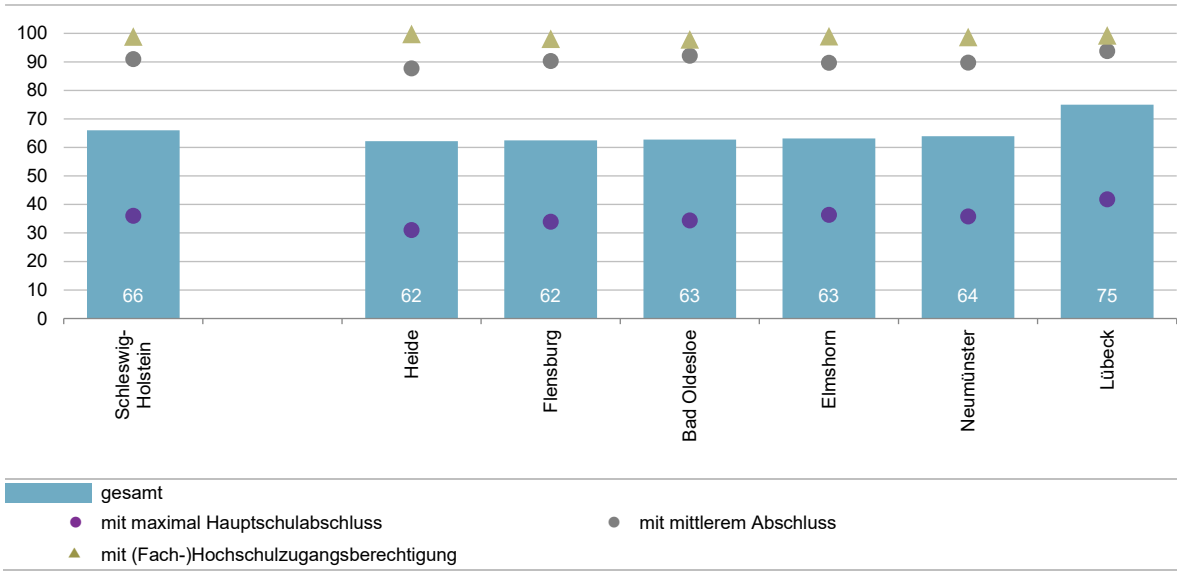
Die Aufnahmeregelungen der 1- und 2-jährigen Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, aber die Vermittlung beruflicher Grundqualifikationen sowie beruflicher Orientierung zum Ziel haben (§ 1 BFSVO), wurden im Zuge der Einrichtung der AV-SH gelockert. Seit August 2017 können Absolvent*innen der AV-SH bei entsprechenden Voraussetzungen in die Oberstufe der 2-jährigen Berufsfachschule aufgenommen werden (§ 2 Absatz 1 Satz 2 BFSVO).

Der Rückgang bei den Berufsfachschulen könnte einerseits mit dem Ausbau der (allgemeinbildenden) Gemeinschaftsschulen zusammenhängen (vgl. Seeber et al. 2018, auch Baethge et al. 2017), andererseits aber auch mit dem Rückgang deutscher Neuzugänge in den Übergangssektor. Gegenüber 2007 sank die Berufsfachschule ohne beruflichen Abschluss von 5.540 auf 2.765 deutsche Neuzugänge, während die Anzahl ausländischer Neuzugänge nahezu unverändert blieb (Tab. SH 8A).

3 Soziale Differenzierungen in den Ausbildungschancen in Schleswig-Holstein

Die unterschiedliche Ausbildungsmarktsituation in den Arbeitsagenturbezirken Schleswig-Holsteins geht einher mit verschiedenen Einmündungsquoten in vollqualifizierende Ausbildung, ist aber sicherlich auch vom Angebot an schulberuflichen Ausbildungen beeinflusst, die in städtischen Regionen vielfältiger und besser zu erreichen sind als in der ländlichen Peripherie. Insofern fallen auch die Einmündungsquoten in den Arbeitsagenturbezirken Flensburg und Lübeck deutlich günstiger aus als in Neumünster und Elmshorn. Allerdings sind die Einmündungen in Ausbildung in den Regionen mit unterschiedlichen Chancen für Jugendliche in Abhängigkeit von ihrer Vorbildung verbunden. In den ausbildungsmarktschwächeren Regionen Elmshorn und Neumünster haben Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss vergleichsweise bessere Chancen als in Flensburg, in Lübeck sehen die Chancen für diese Gruppe vergleichsweise günstiger aus und weisen die geringsten Differenzen zur Gruppe der Personen mit mittlerem Abschluss oder Hochschulzugangsberechtigung (HZB) auf (Abb. SH 7; Tab. SH 7A).

Abbildung SH 7 Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holstein 2016[1)] nach schulischem Vorbildungsniveau und Arbeitsagenturbezirken (in %)

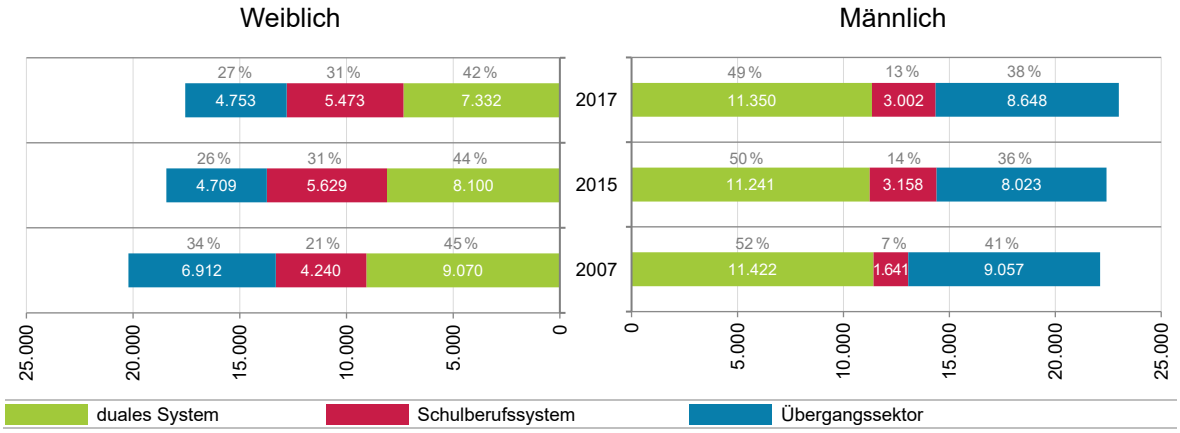


[1)] Die relevanten Daten von 2017 sind für Schleswig-Holstein nicht verfügbar. Beim Ausweis der Einmündungsquote in vollqualifizierende Ausbildung können Abweichungen zwischen den verwendeten Statistiken der iABE und der Kommunalen Bildungsdatenbank auftreten.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen

Auch für Schleswig-Holstein zeigt sich das bundesweit übergreifende Bild der besseren Einmündungschancen junger Frauen im Vergleich zu den Männern. Während sie in Schleswig-Holstein zu 73 % in vollqualifizierende Ausbildung einmünden, was im Ländervergleich eher einen unteren Wert darstellt, gelingt es den Männern zu 62 %. Die Einmündungsquoten zwischen den Geschlechtern lagen nicht immer so weit auseinander, 2007 waren es bei den Frauen 66 % und bei den Männern 59 %. Sie sind ein Effekt der Aufnahme zugewanderter, vorwiegend männlicher Personen in die Berufsvorbereitung. Frauen münden traditionell zu höheren Anteilen in das Schulberufssystem ein, was vor allem mit den Ausbildungen in frauenaffinen Berufen der personenbezogenen Dienstleistungen zusammenhängt, während Männer höhere Anteile im dualen System aufweisen. Dennoch ist für Schleswig-Holstein eine bemerkenswerte Zunahme des Anteils der Männer im Schulberufssystem festzustellen, deren Zahl sich bis 2015 im Vergleich zu 2007 fast verdoppelt hat, dann wieder bis 2017 leicht rückläufig ist. Mit 35 % ist der Männeranteil im Schulberufssystem 2017 deutlich angestiegen, 2007 waren es noch 28 % (Abb. SH 8; Tab. SH 6A). Schleswig-Holstein weist – neben Hamburg – auch in den GES-Ausbildungen mit rund einem Viertel männlicher Jugendlicher einen der höchsten Anteile im Ländervergleich auf (vgl. Kap. 5, Abb. 5.9)[2]. Der relativ hohe Anteil an Wirtschaftsinformatikberufen, in die überwiegend männliche Jugendliche einmünden, kann dies ebenfalls mit begründen.

Abbildung SH 8 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2007, 2015 und 2017 nach Geschlecht und Sektoren (absolut und in %)

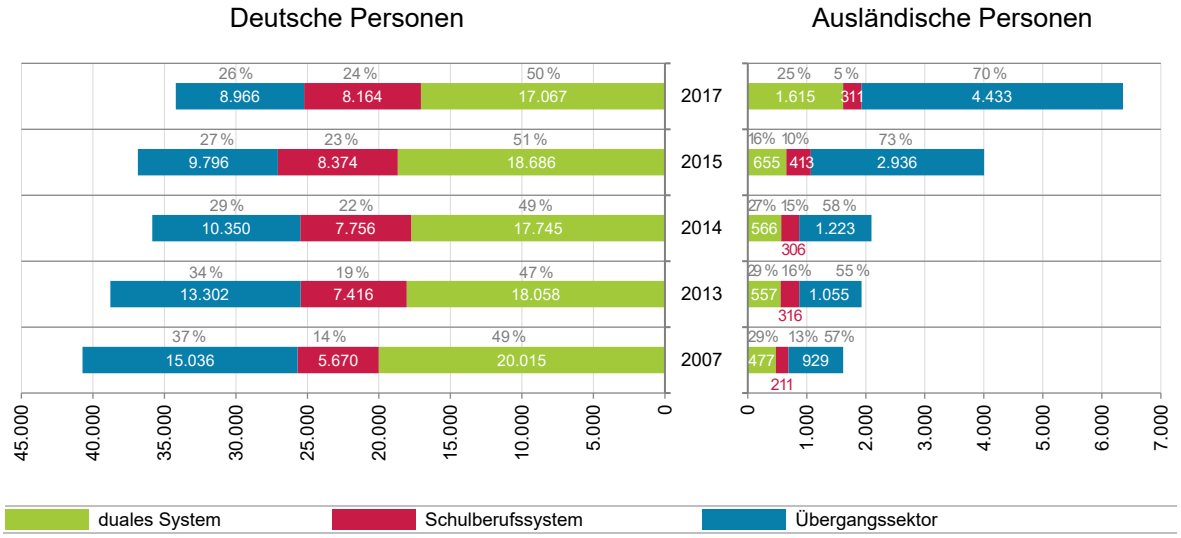


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Die bundesweit zu beobachtenden Nachteile ausländischer Jugendlicher sind auch für Schleswig-Holstein zu erkennen. Ausländische Jugendliche münden im gesamten Beobachtungszeitraum zu einem höheren Anteil in den Übergangssektor und zu einem entsprechend geringeren in eine vollqualifizierende Ausbildung ein. 2007 mündeten zwei Drittel der ausländischen Jugendlichen in den Übergangssektor ein, bis 2014 verringert sich dieser Anteil auf 58 %, was immer noch beträchtlich ist. Unter den Deutschen waren es 37 % im Jahr 2007, bis 2014 geht auch dieser Anteil nicht erfolgreicher Ausbildungseinmündungen auf 29 % zurück und reduziert sich nochmals um 2 Prozentpunkte bis 2017. Bei den ausländischen Jugendlichen ist hingegen zwischen 2014 und 2017 ein deutlicher Anstieg zu beobachten, der auf die beruflichen Integrationsmaßnahmen von schutz- und asylsuchenden jungen Erwachsenen zurückzuführen ist (Abb. SH 9).

[2] Ländermonitor berufliche Bildung 2019 online verfügbar unter https://www.wbv.de/artikel/6004750w.

Abbildung SH 9 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2007, 2013, 2014, 2015 und 2017 nach Staatsangehörigkeit und Sektoren (absolut und in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Die schlechteren Einmündungschancen von Männern gegenüber Frauen und von ausländischen gegenüber deutschen Jugendlichen sind auch durch deren unterschiedliche Schulabschlussstrukturen mitbedingt. Weibliche Neuzugänge in vollqualifizierende Ausbildung verfügen 2017 zu 18 % über eine (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung und zu 40 % über einen mittleren Abschluss, unter den Männern sind dies 11 und 31 %. Dagegen weisen Männer mit einem Drittel der Neuzugänge häufiger einen Hauptschulabschluss auf, bei den Frauen ist dies ein Viertel. 21 % der Männer und 11 % der Frauen sind ohne Schulabschluss oder mit unbekannter bzw. sonstiger Vorbildung. Mit steigender Vorbildung erhöhen sich für Männer wie Frauen die Einmündungschancen in Ausbildung. In den beiden unteren Abschlussgruppen, also Personen mit maximal Hauptschulabschluss, weisen die Männer höhere Anteile der Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung auf. Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass eine Reihe von Berufen des dualen Systems gerade im handwerklichen Bereich offener für Gruppen mit niedriger formaler Bildung sind, jedoch handelt es sich hierbei mehrheitlich um männertypische Berufe, die von Frauen seltener gewählt werden (Abb. SH 12A).

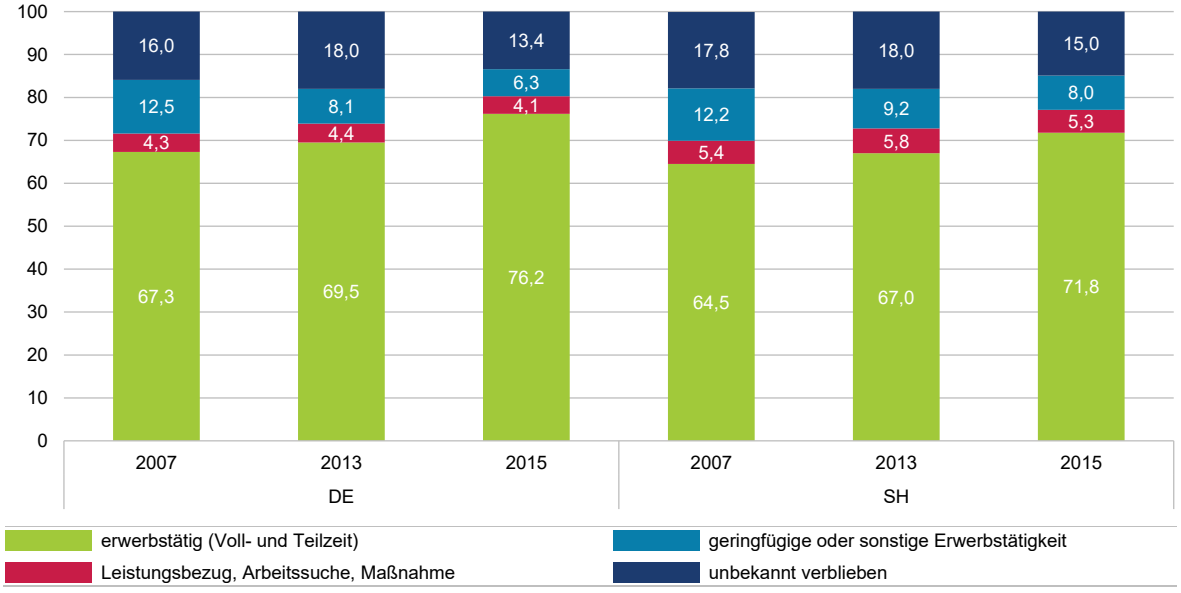
Bei den ausländischen Personen steigen gleichfalls mit der Höhe des Schulabschlusses die Einmündungschancen, allerdings lösen sich die Nachteile ausländischer Jugendlicher auch bei den mittleren und höheren Abschlüssen nicht auf, wie es teilweise in anderen Ländern zu beobachten ist. In Schleswig-Holstein mündet mit 16 % der ausländischen Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss ein doppelt so hoher Anteil in den Übergangssektor ein wie bei den deutschen Personen (8 %). Noch höher und ebenfalls nur schwer erklärbar sind die Abweichungen zwischen beiden Gruppen bei Vorliegen der (Fach-)Hochschulreife: Hier mündet ein Fünftel der ausländischen Personen in den Übergangssektor ein, während dies bei deutschen Jugendlichen ein verschwindend geringer Anteil von 1 % ist. Allerdings machen ausländische Personen in dieser Abschlussgruppe nur 4 % (207 Personen) aus, das heißt, durch die kleinere Gruppe sind niedrige Fallzahlen mit höheren Anteilswerten verbunden (Abb. SH 13A).

4 Arbeitsmarktintegration

Die Übernahmequote, die den Anteil der Auszubildenden angibt, die nach erfolgreichem Abschluss von ihrem Betrieb übernommen werden, liegt in Schleswig-Holstein 2017 mit 65 % fast 10 Prozentpunkte unterhalb des Ländermittels von 74 %. Noch im Vorjahr lag sie mit 69 % nicht nur 4 Prozentpunkte höher, sondern auch leicht über dem Bundesdurchschnitt (68 %). Ob es sich hierbei um eine temporäre Entwicklung handelt, bleibt abzuwarten. In der längerfristigen Betrachtung lag die Übernahmequote in Schleswig-Holstein seit 2009 recht konstant etwa 4 bis 5 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt und ist im Zuge der positiven Entwicklung des Arbeitsmarkts deutlich gestiegen (Abb. SH 15A).

Allerdings lässt sich der Übergang in Beschäftigung besser an dem Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolventen 24 Monate nach ihrem Abschluss beurteilen. Von den Absolvent*innen des Jahres 2015 befanden sich zwei Jahre später 72 % in einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung, weitere 5 % in geringfügiger Beschäftigung und 8 % befanden sich im Leistungsbezug, in einer Maßnahme oder auf Arbeitssuche. Für 15 % der Absolvent*innen liegen keine Angaben vor. Damit gelingt die Arbeitsmarktintegration des mittleren Fachkräftenachwuchses zwar etwas besser als in früheren Jahren: Noch 2009 fanden sich von den Absolvent*innen aus 2007 nur 65 % in Voll- oder Teilzeit, aber 12 % in Leistungsbezug/Maßnahme/Arbeitssuche. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (77 bzw. 6,3 %) sind die Beschäftigungsrisiken nach Ausbildungsabschluss in Schleswig-Holstein aber merklich höher (Abb. SH 10).

Abbildung SH 10 Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolvent*innen der Jahre 2007, 2013 und 2015 jeweils 24 Monate nach Abschluss der Ausbildung in Schleswig-Holstein (in %)

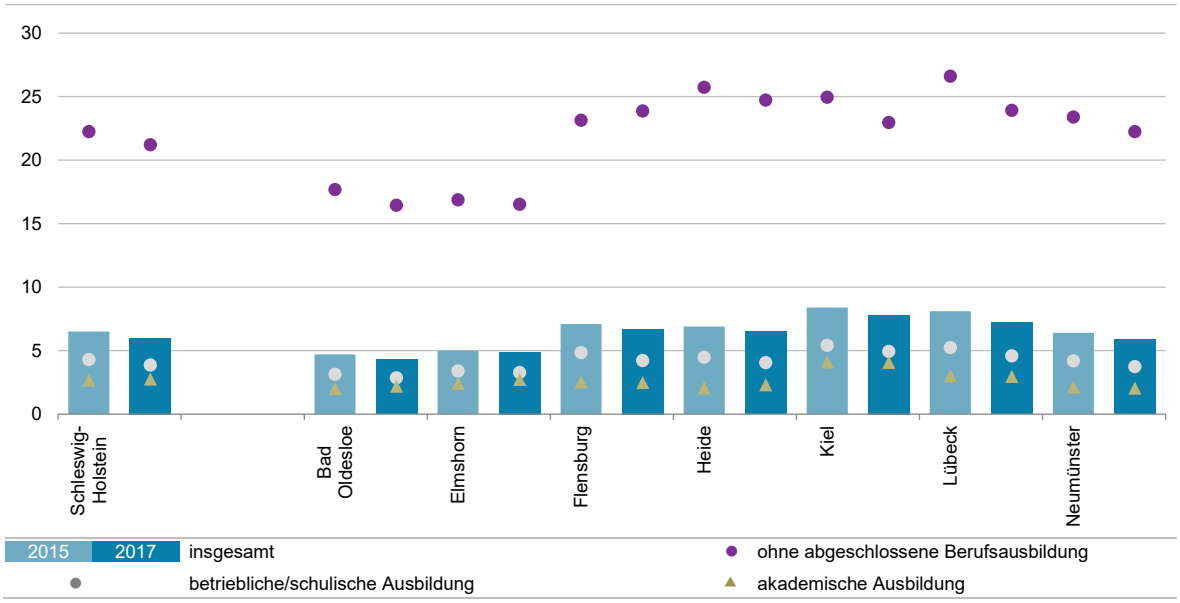


Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 13.01), Berechnungen des IAB, eigene Darstellung

Im Vergleich dazu liegt das allgemeine Beschäftigungsrisiko 2017 mit einer Arbeitslosenquote von 6 % und einer Arbeitslosenquote der 20- bis unter 30-Jährigen von 7,9 % vor allem bei den Jüngeren über dem Ländermittel (5,7 und 6,4 %). Beide Quoten sind gegenüber 2015 (6,5 und 8,2 %) gefallen. Dies gilt auch für sämtliche Arbeitsagenturbezirke, in denen die allgemeine Arbeitslosenquote 2017 von 4,3 bis 7,8 %, die der 20- bis unter 30-Jährigen von 6,5 bis 9,4 % reicht. Die jeweils niedrigsten Werte finden sich Bad Oldesloe, die höchsten in Kiel. Die Jugendarbeitslosenquote liegt vor allem in Heide und Neumünster deutlich über der allgemeinen Arbeitslosenquote, in Kiel dagegen nicht nennenswert höher (Abb. SH 16A).

Die Arbeitslosenquote von Fachkräften mit mittlerer Qualifikation liegt 2017 mit 3,9 % nur wenig über dem von (Fach-)Hochschulabsolvent*innen (2,8 %) und weist mit Werten von 2,9 bis 4,9 % in sämtlichen Arbeitsagenturbezirken auf eine gute Arbeitsmarktintegration des mittleren Qualifikationsniveaus hin. Wesentlich höher und in den Arbeitsagenturbezirken sehr unterschiedlich ist dagegen das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, für Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Deren Quote beträgt 2017 in Schleswig-Holstein 21,2 % und in Bad Oldesloe sowie Elmshorn etwa 16,5 % und fällt damit wesentlich niedriger aus als in den übrigen Arbeitsagenturbezirken, deren Höchstwert Heide mit 24,7 % aufweist (Abb. SH 11; Tab. SH 9A).

Abbildung SH 11 Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015 und 2017 (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

5 Fazit

Die Förderung der zentralen Funktionen einer zukunftsweisenden Berufsbildungspolitik, die Sicherung der Fachkräfte von morgen und die Verminderung sozialer Disparitäten sind in Schleswig-Holstein nicht einfach umzusetzen. Dafür verantwortlich sind die allgemeinen ökonomischen, beschäftigungs- und betriebsstrukturellen Rahmenbedingungen, „mehrfach gespaltene Ausbildungsmärkte“ in regionaler und beruflicher Hinsicht (Baethge et al. 2017) und eine Unterdeckung der Ausbildungsnachfrage in den meisten Regionen. Für bestimmte Gruppen wie Männer, ausländische Jugendliche, Schulabgänger*innen ohne oder mit niedrigem Schulabschluss entstehen dadurch mehrfache Benachteiligungen. Sie haben nicht nur mehr Schwierigkeiten, überhaupt in eine Ausbildung einzumünden, sondern ihnen steht zugleich ein eher enges Berufsspektrum zur Verfügung. Schließlich sind sie stärker durch die wachsenden Passungsprobleme betroffen, durch die das vorhandene Ausbildungspotenzial nicht ausgeschöpft wird. Die Herausforderungen lassen sich auf vier Hauptproblemfelder verdichten:

Erstens sind Ausbildungschancen regional unterschiedlich verteilt. Diese Ungleichheiten sind stärker als bislang anzugehen. Insbesondere wären dabei die Regionen in den Blick zu rücken, in denen die Ausbildungssituation besonders schwierig ist. Dies sind vor allem die ländlich geprägten Regionen im Norden, Nordwesten und Westen des Landes.

Zweitens ist der überdurchschnittlich hohe Anteil an Kleinstbetrieben für die berufliche Ausbildung eine nicht ganz einfache Ausgangsposition, da in konjunkturellen Auf- und Abwärtsbewegungen der Effekt auf Ausbildung stärker durchschlagen kann als in mittleren und größeren Unternehmen. Zwar hat Schleswig-Holstein eine im Ländervergleich noch günstige qualifikationsspezifische Ausbildungsquote, diese war jedoch in den letzten Jahren leicht rückläufig. Wichtige Aufgaben für Schleswig-Holstein sind damit die Erhaltung und Mobilisierung von Ausbildungsreserven bei den Betrieben, aber auch die Entwicklung und Implementierung von Ansätzen, die in schwierigen wirtschaftlichen Konjunkturlagen einen Rückbau von Ausbildung und Ausbildungsinfrastruktur verhindern.

Drittens erfordern die wachsenden Passungsprobleme eine Antwort zur besseren Nutzung des Vertragspotenzials, um den in etlichen Regionen unterversorgten Ausbildungsmarkt zu entlasten. Da regionale Passungsprobleme in Schleswig-Holstein eine untergeordnete Rolle spielen, stellt sich für die politische Bearbeitung vornehmlich die Frage nach Problemen beim Vertragsschluss, die sowohl in den Eigenschaften der Betriebe als auch in denen der Bewerber*innen begründet sein können. Da die Passungsprobleme, mit Ausnahme der qualifizierten kaufmännischen Berufe, in Berufsgruppen auftreten, die auch Bewerber*innen mit niedriger Schulbildung akzeptieren, könnten hier eher andere persönliche Eigenschaften oder unternehmensbezogene Faktoren wie die kleinbetriebliche Struktur erhöhte Bedeutung besitzen. Neben der gezielten Verbesserung der Ausbildungsvoraussetzungen der Betriebe wie der Jugendlichen bedarf es auch der Unterstützung bei Konflikten zwischen beiden Seiten. Hier dürfte der Regionalen Ausbildungsbetreuung (RAB), die in Schleswig-Holstein Jugendliche und Betriebe beratend und begleitend vor und während einer Ausbildung unterstützt, eine wichtige Funktion zukommen. Daneben bleibt aber auch die Herausforderung des beruflichen Mismatches. Hier gilt es eine Balance zu finden, um einerseits den Fachkräftebedarf in Berufsbereichen zu decken, die die Jugendlichen offenkundig als weniger attraktiv betrachten, wie die Bereiche Ernährung, Hotellerie und Gastronomie. Diese Aufgabe ist auch den Unternehmen zu stellen, um Ausbildungen interessant zu gestalten und berufliche Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Andererseits gilt es – erst recht vor dem Hintergrund ungenügender Ausbildungsplätze –, auch zusätzliche Angebote in nachgefragten Informatik-, Metall- und Elektroberufen sowie in den medizinischen Gesundheitsberufen zu schaffen.

Viertens sind die persistierenden Nachteile im Ausbildungszugang vor allem für männliche und ausländische Jugendliche und für Jugendliche – männlich wie weiblich – mit einem niedrigen Schulabschluss offensiv anzugehen. Hier werden veränderte Ansätze in den Bildungsstrukturen, insbesondere im Übergangssektor, wie sie mit AV-SH implementiert wurden, nicht ausreichen, um die genannten Gruppen besser in Ausbildung zu integrieren. Es bedarf auch eines bildungspolitischen Commitments der Wirtschaft zur Erweiterung des Ausbildungsangebots, ggf. mit neuen Organisationsformen und curricularen Konzepten der Ausbildung über eine stärkere Einbindung der Berufsschulen in die erste Ausbildungsphase, ggf. auch mit erweiterten Allgemeinbildungsangeboten, wie sie etwa in Baden-Württemberg und Bremen praktiziert werden. Ein etwas anderer Ansatz ist das Hamburger Ausbildungsmodell, über das den Jugendlichen in einem schwierigen Ausbildungsmarkt Chancen auf einen beruflichen Abschluss eröffnet werden.

Die genannten Herausforderungen sind nicht isoliert voneinander zu betrachten. So kann eine Erweiterung des Ausbildungsangebots, sei es durch die Betriebe, sei es durch öffentlich geförderte (schulische) Angebote, dazu beitragen, das berufsfachliche Mismatch zu bearbeiten und Chancengerechtigkeit zu fördern. Neue Modelle der Organisation dualer Ausbildung könnten auch genutzt werden, um regionale Disparitäten im Ausbildungszugang zu reduzieren und zugleich die Chancen für bestimmte Gruppen zu verbessern. Letztlich müssen vor dem Hintergrund der regionalen Bedingungen Lösungen erarbeitet werden, die von den Akteuren der beruflichen Bildung akzeptiert und getragen werden. Einzelmaßnahmen erscheinen jedoch wenig geeignet, die massiven Probleme anzugehen.

Literatur

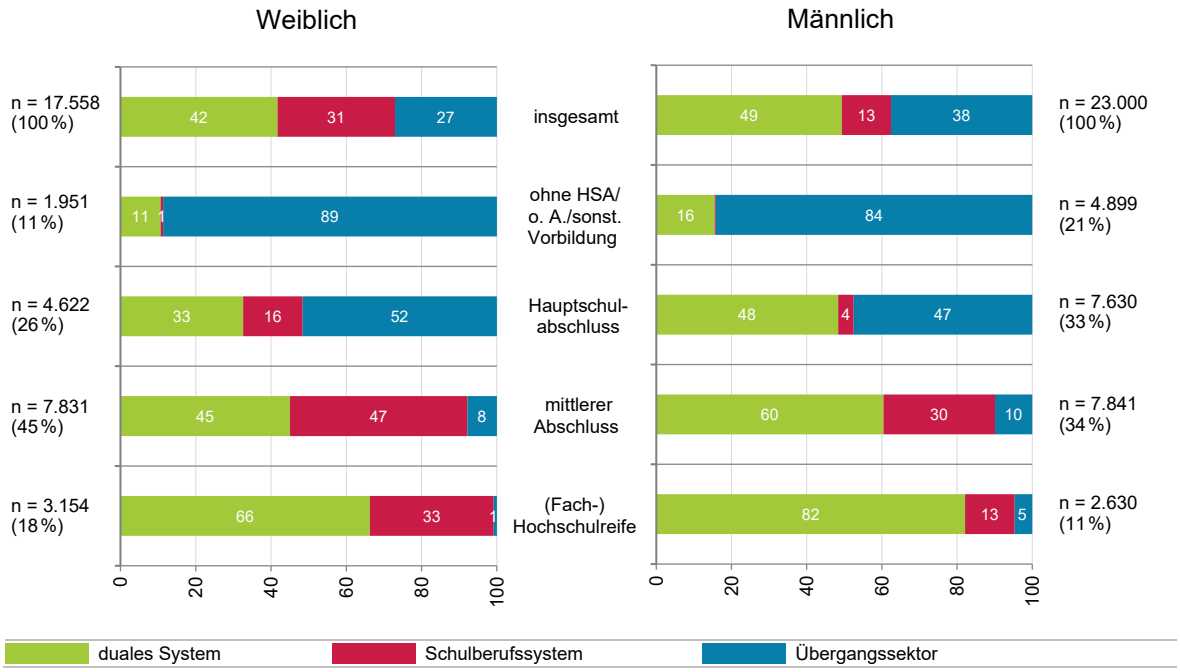
Baethge, M., Buss, K.-P. & Richter, M. (2017). *Gutachten zum Übergang Schule-Beruf in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Inklusion von Menschen mit Benachteiligungen und Behinderungen.* Expertise im Auftrag des Ministeriums für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein. Abgerufen am 23.08.2019 von http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/Publikationen/Gutachten_SH-02-3-2017_Homepage.pdf.

Ministerium für Schule und Bildung (2017). *Schulische Bildung in Schleswig-Holstein 2017.* Drucksache 18/5280. Abgerufen am 23.08.2019 von https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/schulsystem/Downloads/bildungsbericht_2017.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

Seeber, S., Baethge, M., Baas, M., Richter, M., Busse, R., & Michaelis, C. (2018). Ländermonitor berufliche Bildung 2017. *Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit – ein Vergleich zwischen den Bundesländern*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Anhang

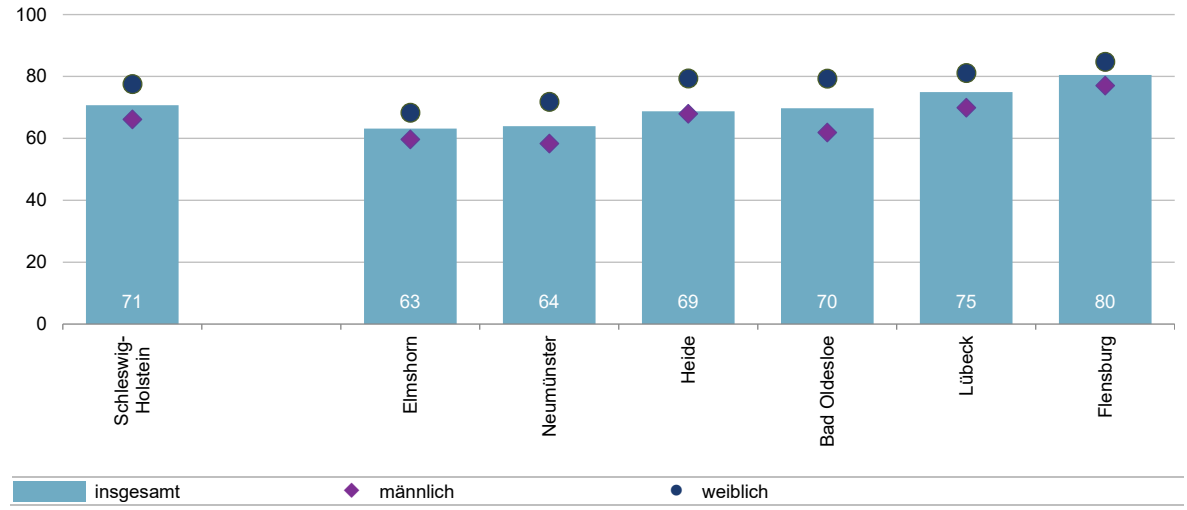
Abbildung SH 12A Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2017 nach Geschlecht, schulischer Vorbildung und Sektoren (in %)[1)]



[1)] Werte kleiner als 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.

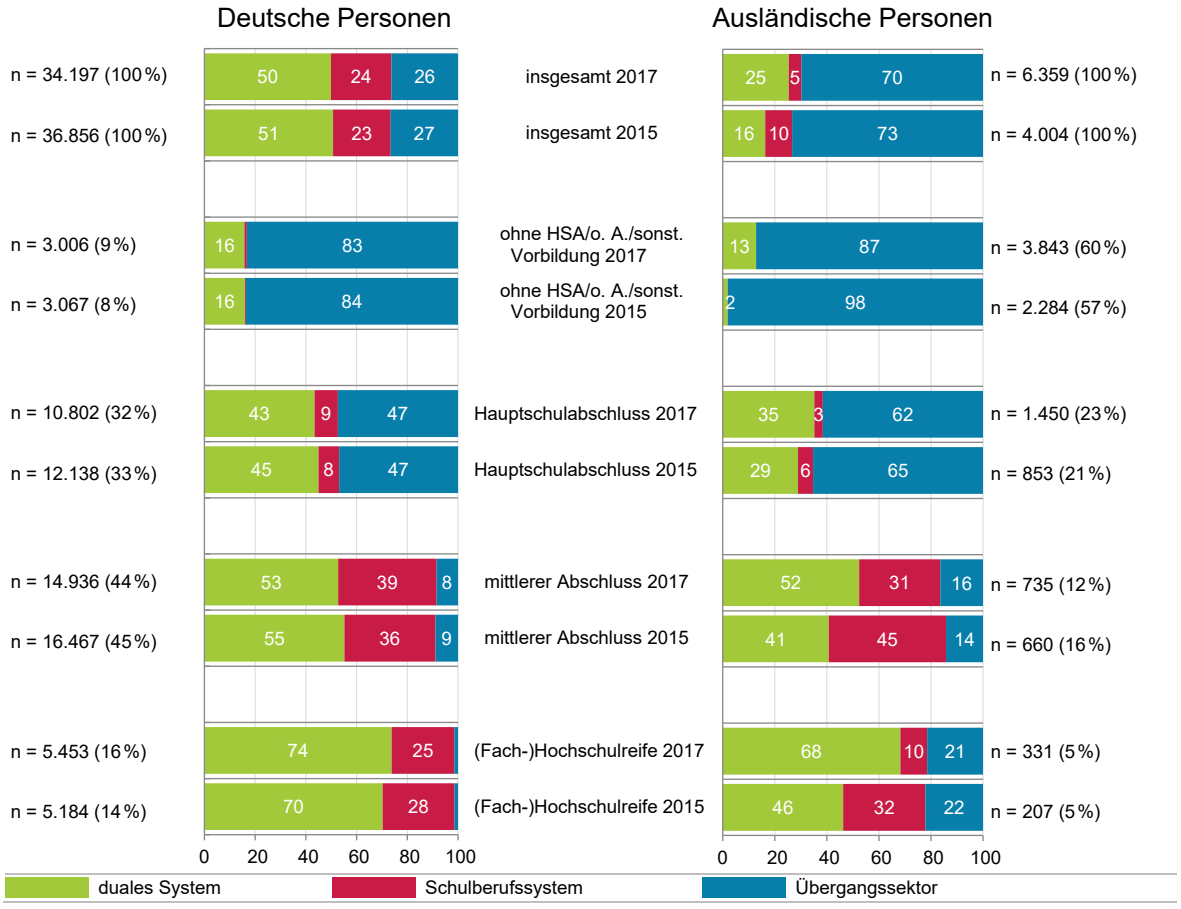
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Abbildung SH 13A Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holstein 2016 nach Geschlecht und Arbeitsagenturbezirken (in %)



Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen; vgl. Tab. SH 10A

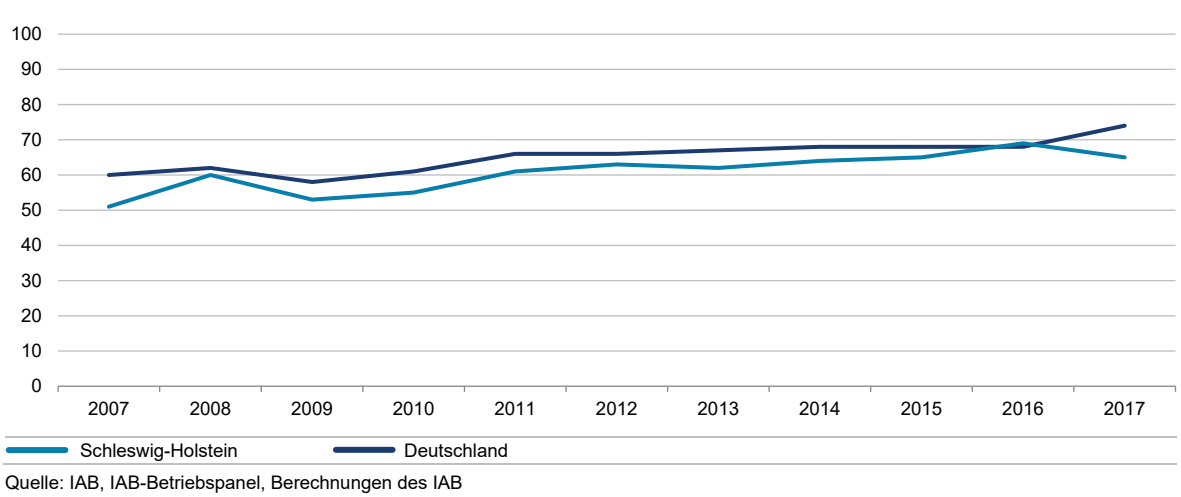
Abbildung SH 14A Einmündungen nach Staatsangehörigkeit ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins nach schulischer Vorbildung und Sektoren 2015 und 2017 (in %)[1)]



[1)] Werte kleiner als 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.

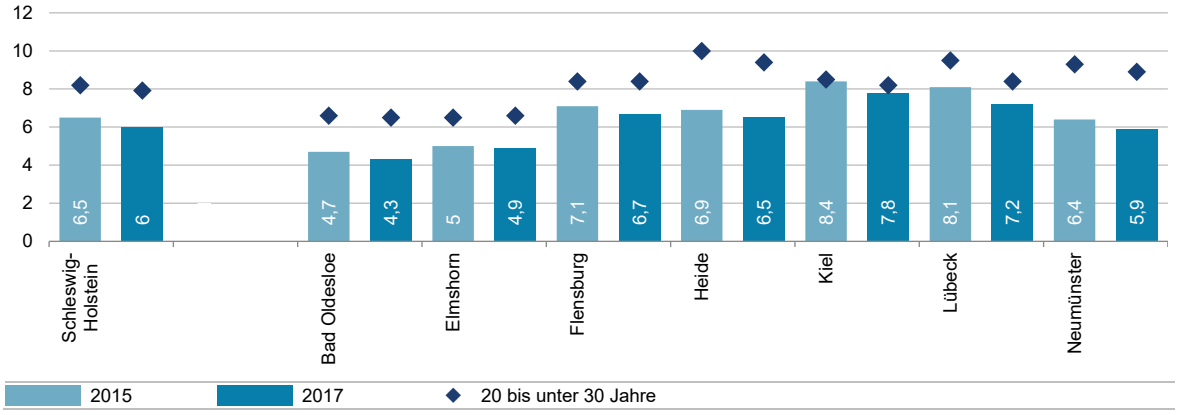
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Abbildung SH 15A Übernahmequote der Betriebe im dualen System in Deutschland und Schleswig-Holstein 2007–2017 (in %)



Quelle: IAB, IAB-Betriebspanel, Berechnungen des IAB

Abbildung SH 16A Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015 und 2017 (in %)



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand bis 2016: April 2017, ab 2017: Februar 2019; vgl. Tab. SH 11A

Tabelle SH 1A Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem 2007, 2015 und 2017 (absolut und in %)[1)]

	2007	2015	2017	2017 – Anteil am jeweiligen Sektor in %	Veränderung 2007 vs. 2017 in %	Veränderung 2015 vs. 2017 in %
Duales System insgesamt	**20.492**	**19.341**	**18.682**	**100**	**-9,1**	**-3,7**
darunter kooperatives Berufsgrundbildungsjahr	-	-	-	-	-	-
Schulberufssystem insgesamt	**5.881**	**8.787**	**8.475**	**100**	**44,1**	**-3,6**
vollqualifizierende Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen nach BBiG/HwO	18	19	21	0,2	16,7	10,5
Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO	-	-	-	-	-	-
Landes- oder bundesrechtlich geregelte Ausbildungen in Berufen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens	4.327	6.289	6.066	71,6	40,2	-3,5
darunter Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO: Soziales, Erziehung, Gesundheit	1.429	2.104	1.865	22,0	30,5	-11,4
darunter Schulen des Gesundheitswesens	2.040	2.507	2.656	31,3	30,2	5,9
darunter Fachschulen, Fachakademien, nur Erstausbildung	858	1.678	1.545	18,2	80,1	-7,9
Bildungsgänge an Berufsfachschulen und Fachgymnasien, die einen Berufsabschluss und eine HZB vermitteln	1.536	2.479	2.388	28,2	55,5	-3,7
darunter Fachgymnasien, HZB und schulische Berufsausbildung	-	-	-	-	-	-
darunter Berufsfachschulen, HZB und schulische Berufsausbildung	1.536	2.479	2.388	28,2	55,5	-3,7
Übergangssektor insgesamt	**15.969**	**12.732**	**13.401**	**100**	**-16,1**	**5,3**
schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	482	402	273	2,0	-43,4	-32,1
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	5.944	3.403	3.195	23,8	-46,2	-6,1
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/ 1-jährige Berufseinstiegsklassen	1.804	3.153	6.921	51,6	283,6	119,5
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag	1.846	2.889	228	1,7	-87,6	-92,1
Praktikum vor der Erzieherausbildung	-	-	-	-	-	-
berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (Bestand 31.12.)	4.810	2.241	2.072	15,5	-56,9	-7,5
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	1.083	644	712	5,3	-34,3	10,6
nachrichtlich: Maßnahmen der Arbeitsverwaltung an beruflichen Schulen	**3.985**	**2.344**	**1.963**		**-50,7**	**-16,3**

[1)] In Schleswig-Holstein werden Teilnehmende der BEK-Klassen den Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag zugeordnet

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle SH 2A Quantitative Entwicklung der Sektoren beruflicher Ausbildung in Schleswig-Holstein 2007–2017 (Einmündungen absolut)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Duales System	20.492	20.050	19.686	19.534	19.910	19.342	18.615	18.311	19.341	18.674	18.682
Schulberufssystem	5.881	5.849	6.443	7.047	7.112	7.415	7.732	8.062	8.787	8.048	8.475
Übergangssektor	15.969	14.961	15.294	14.383	12.622	11.724	14.360	11.578	12.732	16.539	13.401
Gesamtergebnis	42.342	40.860	41.423	40.964	39.644	38.481	40.707	37.951	40.860	43.261	40.558

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle SH 3A Übersicht über die ANR nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2007, 2013, 2016 und 2018

Arbeitsagenturbezirk	Angebot 2007	Nachfrage 2007	ANR 2007	Angebot 2013	Nachfrage 2013	ANR 2013	Angebot 2016	Nachfrage 2016	ANR 2016	Angebot 2018	Nachfrage 2018	ANR 2018
Bad Oldesloe	2.551	2.881	88,5	2.436	2.730	89,2	2.508	2.796	89,7	2.592	2.688	96,4
Elmshorn	3.777	4.447	84,9	3.600	3.927	91,7	3.651	4.089	89,3	3.828	4.101	93,3
Flensburg	4.291	4.639	92,5	3.804	4.536	83,9	3.789	4.572	82,9	3.873	4.485	86,4
Heide	1.270	1.402	90,6	2.073	2.418	85,7	2.058	2.346	87,7	2.061	2.322	88,8
Kiel	3.796	4.159	91,3	2.799	3.204	87,4	2.832	3.288	86,1	3.249	3.492	93,0
Lübeck	3.780	4.018	94,1	3.402	3.798	89,6	3.504	3.870	90,5	3.807	3.804	100,1
Neumünster	3.179	3.876	82,0	2.676	2.967	90,2	2.733	2.961	92,3	2.889	3.129	92,3
Schleswig-Holstein gesamt	**22.644**	**25.422**	**89,1**	**20.790**	**23.580**	**88,2**	**21.072**	**23.919**	**88,1**	**22.299**	**24.024**	**92,8**

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30. September; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik) ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen, Absolutwerte werden aus Datenschutzgründen jeweils auf ein Vielfaches von 3 gerundet; der Gesamtwert kann deshalb von der Summe der Einzelwerte abweichen. Bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit liegen Werte kleiner 3 nicht vor. Zu Berechnungszwecken werden diese durch Schätzwerte ersetzt. Zahlen von 2007 ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Zudem Neuzuschneidung der Arbeitsagenturbezirke im Jahr 2012, sodass ein Vergleich zwischen 2007 und 2013 bzw. 2016 nur eingeschränkt möglich ist.

Tabelle SH 4A Entwicklung der Mismatch-Typen in Schleswig-Holstein 2009–2018 (absolut und in %)[1)]

Jahr	In %			Absolut		
	berufsfachlich	regional	eigenschaftsbezogen	berufsfachlich	regional	eigenschaftsbezogen
2009	27	21	53	129	100	255
2010	30	14	56	224	102	420
2011	17	17	66	113	117	451
2012	17	19	65	145	164	567
2013	17	15	67	151	135	590
2014	22	16	62	243	170	674
2015	32	13	54	400	166	667
2016	22	15	64	237	161	704
2017	28	13	59	421	198	875
2018	34	11	55	711	219	1.140

[1)] Nachfrage in erweiterter Definition. Mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind und ohne Bewerber*innen mit Wohnsitz im Ausland. Für die Berechnung wurden anonymisierte Werte kleiner als 3 geschätzt, weshalb die ausgewiesenen Ergebnisse zu den Mismatch-Typen als Näherungen zu betrachten sind und von anderen hier ausgewiesenen Werten abweichen.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung: Unbesetzte Ausbildungsstellen und noch suchende Bewerber (mit und ohne Alternative) zum 30.09. (am Ende des Berichtsjahres) nach Arbeitsagenturbezirken und Ausbildungsberufen (5-Steller der KldB 2010), Datenstand und Gebietsstand April 2019, eigene Schätzungen und Berechnungen

Tabelle SH 5A Verteilung der Schüler*innen[1)] im ersten Schuljahr des Schulberufssystems nach Berufsgruppen 2007, 2012 und 2017 (absolut und in %)

Berufsgruppen	Insgesamt	BBiG/HwO-Berufe	Technische Assistenzberufe	Kaufmännische Assistenzberufe	Wirtschafts-informatikberufe	Fremdsprachenkorres-pondenten, Übersetzung	Assistenzberufe in der Mediengestaltung	Therapeutische Berufe (Physiotherapeuten)	Gesundheits- und Krankenpflegeberufe	Medizin.- und pharmaz.-techn. Assistenzberufe	Erzieher/innen und Kinderpfleger/-innen	Sozialpflegerische Berufe	Sonstige Berufe
absolut													
2017	8.420	21	336	569	967	809	116	338	2.250	241	2.593	171	9
2012	7.214	17	93		1.062	738	48	304	1.868	194	2.238	616	36
2007	5.706	18	130	537	801	0	0	408	1.528	228	1.499	493	64
in %													
2017	100	0,2	4,0	6,8	11,5	9,6	1,4	4,0	26,7	2,9	30,8	2,0	0,1
2012	100	0,2	1,3	0,0	14,7	10,2	0,7	4,2	25,9	2,7	31,0	8,5	0,5
2007	100	0,3	2,3	9,4	14,0	0,0	0,0	7,2	26,8	4,0	26,3	8,6	1,1

[1)] Die Analysen beruhen auf der Fachserie 11 Reihe 2, hier treten leichte Abweichungen zur Statistik des Bundes und der Länder und der integrierten Ausbildungsberichterstattung auf.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 2, eigene Berechnungen

Tabelle SH 6A Einmündungen ins Berufsbildungssystem nach Sektoren und sozialstrukturellen Merkmalen 2007 und 2017 (absolut und in %)[1)]

Sektoren	Einmündungen gesamt		darunter ausländische Personen		darunter Personen mit max. HSA		darunter Personen mit HZB		darunter Frauen	
	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2007	2017
absolut										
Duales System	20.492	18.682	477	1.615	8.106	6.093	2.827	4.250	9.070	7.332
Schulberufssystem	5.881	8.475	211	311	786	1.045	1.000	1.385	4.240	5.473
Übergangssektor	15.969	13.401	929	4.433	9.520	11.287	25	149	6.912	4.753
Insgesamt	**42.342**	**40.558**	**1.617**	**6.359**	**18.412**	**18.425**	**3.852**	**5.784**	**20.222**	**17.558**
in %										
Duales System	48,4	46,1	2,3	8,6	39,6	32,6	13,8	22,7	44,3	39,2
Schulberufssystem	13,9	20,9	3,6	3,7	13,4	12,3	17,0	16,3	72,1	64,6
Übergangssektor	37,7	33,0	5,8	33,1	59,6	84,2	0,2	1,1	43,3	35,5
Insgesamt	**100,0**	**100,0**	**3,8**	**15,7**	**43,5**	**45,4**	**9,1**	**14,3**	**47,8**	**43,3**

[1)] Zu den Personen mit maximal Hauptschulabschluss werden die Personen mit und ohne Hauptschulabschluss gezählt. Personen mit sonstiger Vorbildung und Personen ohne Angabe zur Vorbildung werden nicht in diese Gruppe einbezogen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle SH 7A Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holstein 2016 nach schulischem Vorbildungsniveau[1)] und Arbeitsagenturbezirken (absolut und in %)

Arbeitsagenturbezirk	Insgesamt	maximal Hauptschulabschluss	mittlerer Abschluss	(Fach-) Hochschulzugangsberechtigung
absolut				
Schleswig-Holstein	22.494	5.874	11.223	5.397
Heide	2.316	556	1.215	545
Flensburg	4.308	1.199	2.223	886
Bad Oldesloe	2.180	625	1.084	471
Elmshorn	3.613	1.085	1.738	790
Neumünster	3.612	1.021	1.719	872
Lübeck	6.465	1.388	3.244	1.833
in %				
Schleswig-Holstein	66,0	36,0	91,0	98,9
Heide	62,2	31,0	87,7	99,8
Flensburg	62,5	34,0	90,3	98,1
Bad Oldesloe	62,7	34,4	92,2	97,9
Elmshorn	63,2	36,4	89,7	99,0
Neumünster	63,9	35,8	89,8	98,8
Lübeck	75,0	41,8	93,8	99,3

[1)] Hier wurden 1.020 Personen ohne Angabe zur Vorbildung in die Analyse mit aufgenommen. Beim Ausweis der Einmündungsquote in vollqualifizierende Ausbildung können Abweichungen zwischen den verwendeten Statistiken der iABE und der Kommunalen Bildungsdatenbank auftreten.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen

Tabelle SH 8A Einmündungen nach Staatsangehörigkeit in die verschiedenen Bereiche des Übergangssektors 2007, 2015 und 2017 (absolut und in %)[1)]

Sektor: Integration in Ausbildung (Übergangsbereich)	2007				2015				2017			
	deutsche Personen		ausländische Personen		deutsche Personen		ausländische Personen		deutsche Personen		ausländische Personen	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Insgesamt	**15.036**	**100**	**929**	**100**	**9.796**	**100**	**2.936**	**100**	**8.966**	**100**	**4.433**	**100**
schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	474	3,2	8	0,9	364	3,7	38	1,3	226	2,5	47	1,1
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	5.540	36,8	404	43,5	3.139	32,0	264	9,0	2.765	30,8	430	9,7
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/ 1-jährige Berufseinstiegsklassen	1.679	11,2	125	13,5	1.807	18,4	1.346	45,8	3.444	38,4	3.477	78,4
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag	1.717	11,4	129	13,9	1.783	18,2	1.106	37,7	156	1,7	72	1,6
Praktikum vor der Erzieherausbildung	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (Bestand 31.12.)	4.571	30,4	236	25,4	2.127	21,7	114	3,9	1.968	21,9	104	2,3
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	1.055	7,0	27	2,9	576	5,9	68	2,3	407	4,5	303	6,8

[1)] In Schleswig-Holstein werden Teilnehmende der BEK-Klassen den Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag zugeordnet

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle SH 9A Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015 und 2017 (in %)

Arbeitsagenturbezirk	Jahr	Insgesamt	ohne abgeschlossene Berufsausbildung	betriebliche/ schulische Ausbildung	akademische Ausbildung
Schleswig-Holstein	2015	6,5	22,2	4,3	2,7
	2017	6,0	21,2	3,9	2,8
Bad Oldesloe	2015	4,7	17,7	3,1	2,0
	2017	4,3	16,4	2,9	2,2
Elmshorn	2015	5,0	16,9	3,4	2,4
	2017	4,9	16,5	3,3	2,7
Flensburg	2015	7,1	23,1	4,9	2,5
	2017	6,7	23,9	4,2	2,5
Heide	2015	6,9	25,7	4,5	2,1
	2017	6,5	24,7	4,1	2,3
Kiel	2015	8,4	25,0	5,4	4,1
	2017	7,8	23,0	4,9	4,1
Lübeck	2015	8,1	26,6	5,2	3,0
	2017	7,2	23,9	4,6	3,0
Neumünster	2015	6,4	23,4	4,2	2,1
	2017	5,9	22,2	3,7	2,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

Tabelle SH 10A Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holstein 2016 nach Geschlecht und Arbeitsagenturbezirken (absolut und in %)

Arbeitsagenturbezirk	Insgesamt	männlich		weiblich	
		absolut	in %	absolut	in %
Schleswig-Holstein	22.494	11.787	60,4	10.707	73,5
Heide	2.316	1.155	55,4	1.161	70,9
Flensburg	4.308	2.287	56,9	2.021	70,3
Bad Oldesloe	2.180	1.107	54,8	1.073	73,8
Elmshorn	3.613	2.016	59,6	1.597	68,3
Neumünster	3.612	1.925	58,3	1.687	71,8
Lübeck	6.465	3.297	69,9	3.168	81,1

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen

Tabelle SH 11A Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015 und 2017 (in %)

Arbeitsagenturbezirk	Jahr	Insgesamt	20 bis unter 30 Jahre
Schleswig-Holstein	2015	6,5	8,2
	2017	6,0	7,9
Bad Oldesloe	2015	4,7	6,6
	2017	4,3	6,5
Elmshorn	2015	5,0	6,5
	2017	4,9	6,6
Flensburg	2015	7,1	8,4
	2017	6,7	8,4
Heide	2015	6,9	10,0
	2017	6,5	9,4
Kiel	2015	8,4	8,5
	2017	7,8	8,2
Lübeck	2015	8,1	9,5
	2017	7,2	8,4
Neumünster	2015	6,4	9,3
	2017	5,9	8,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Claudia Burkard
Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81570
claudia.burkard@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Marcus Eckelt
Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81393
marcus.eckelt@bertelsmann-stiftung.de

Clemens Wieland
Senior Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Autor*innen

Georg-August-Universität Göttingen, Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
Prof. Dr. Susan Seeber
Vanessa Boschke
Dr. Christian Michaelis
Robin Busse
Patrick Geiser

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)
Dr. Volker Baethge-Kinsky
Markus Wieck

www.chance-ausbildung.de
www.laendermonitor-berufsbildung.de

Dieser Text ist lizensiert unter einer Creative Commons Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 (CC-BY-SA 3.0) Lizenz. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode.de

www.bertelsmann-stiftung.de